

**Zeitschrift:** Rorschacher Neujahrsblatt  
**Band:** 34 (1944)

**Artikel:** Am Rorschacherberg  
**Autor:** Kuratle, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-947727>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am Rorschacherberg

VON ALFRED KURATLE

Glücklich die Stadt, die einen Höhenzug in ihrem Rücken hat, einen Berg, an dessen Fuß sie sich emporranken kann. So hat Zürich seinen Uetliberg und Züriberg, St. Gallen seinen Rosen- und Freudenberg, Stein a/Rhein seinen Hohenklingen, Feldkirch den Schellen-

werden, daß «unser» Berg, trotzdem er uns seinen *Nordhang* zukehrt, ein Paradies für Spaziergänger darstellt, mit seinem ausgedehnten und dichten Netz von Straßen sowie Fußwegen aller Art., in dem ein schier unerschöpfliches Erholungsfeld und ein nie versagender



*Am Rorschacherberg. Blick auf die Rorschacher Bucht*

Photo Labhart

berg, Neuchâtel den Chaumont, Lugano ist flankiert von Salvatore und Brè, Lyon wird überragt von seiner Fourvière; Marseille liegt zu Füßen von Notre Dame de la Garde, Wien präsentiert sich am schönsten vom Kahlenberg usw. usw. Wo eine Anhöhe sich mit dem Stadtbild kombiniert, entfaltet sich dasselbe bedeutend schöner; viel wichtiger aber ist die Bereicherung der Vorzüge des städtischen Lebens, die ein Höhenzug in unmittelbarer Nähe der Häusermasse bietet.

Rorschach gehört glücklicherweise auch zu diesen bevorzugten Städten, und es darf ohne weiteres behauptet

Born der Naturfreude uns geschenkt ist. Jahrzehnte erschöpfen die Möglichkeiten zu genußreichen Streifereien und zu immer neuen Beobachtungen nicht.

Die folgenden Zeilen sollen keine ausführliche «Beschreibung» des Rorschacherberges vorstellen, erheben noch viel weniger den Anspruch auf wissenschaftliche Gründlichkeit. Es wird damit nichts anderes bezweckt als das: die Bewohner unserer Gegend darauf hinzuweisen, wie vielgestaltig der anscheinend glatte Hang und Kamm dieses grünen, kleinen Naturparkes ist und wie mannigfach die Bilder und Stimmungen sind, die



wir ihm abgewinnen können — wenn wir uns nur die kleine Mühe dazu nehmen wollten!

Von Rapperswil-Jona an streichen durch das Toggenburg, weiter durch das appenzellische Hügelland, parallel zur Richtung der Alpsteinketten, grüne Wald- und Weidenhöhen, deren äußerste Enden, der Rorschacherberg, der Buchberg, die Anhöhe von Wolfhalden-

auf deren freiliegenden kleinen Plateaux die Häuser der «Bergler» einzeln oder in Gruppen beisammen stehen. Für ein Dorf war nirgends Platz! So ist Rorschacherberg eine Gemeinde ohne Dorf und ohne Kirche geblieben. Die Höfe des Berghanges blieben bei der Konstituierung des Kantons St. Gallen der Pfarrei Rorschach zugeteilt, wurden aber in politischer Beziehung von der



Frühlicht

Photo Labhart

Walzenhausen und der Höhenzug von St. Anton bis Heerbrugg hinunter, sich zur Talsenkung des breiten, durch die Ablagerungen des Rheins flach ausgefüllten Rheintals neigen. Sandstein und Nagelfluh geben das Material zu diesen schöngeformten, sanfteren oder steileren Anhöhen, die oft durch tief eingeschnittene Querschluichten von einander abgetrennt sind.

Vom See aus betrachtet, scheint der Abhang eine ziemlich gleichförmige Oberfläche zu besitzen; dies ist aber gar nicht der Fall, im Gegenteil! Wer den Berg einigermaßen kennt, der weiß, daß er eher treppenförmig in mehrere Stufen geteilt ist. Diese Stufen werden durch eine Reihe süd-nördlich ziehender Bachrinnen, sogenannter Töbelen oder waldiger Schluchten zerschnitten, so daß eine Menge von kleinen Terrassen, winzigen Ebenen oder Bödeln entsteht, zwischen denen dann steilere, meist unwegsame Halden sich einschieben. Auf diese Weise besteht die nordseitige Fläche aus kurzweilig gegliederten Kleinformen, in deren Falten und

Stadt getrennt. Dieser Weisheit tiefen Sinn können wir heute nicht mehr verstehen; welchen Einflüssen es zuzuschreiben ist, daß so beschlossen wurde, ist mir nicht bekannt; vielleicht waren es die Herren im Flecken, denen die Bauern nicht konvenierten, vielleicht auch waren die Bergler Bauern zu eigensinnig und eigenbrötlerisch — jedenfalls war es eine kurzsichtige und kleinliche Politik, die diese Trennung guthieß. Vor zwei bis drei Jahrzehnten tauchte der Gedanke der Wiedervereinigung beider Gemeinden auf; es wurden jedoch so viele «Wenn» und «Aber» eingeworfen, daß die Angelegenheit wieder ad acta gelegt und seither nicht mehr in Diskussion gebracht wurde.

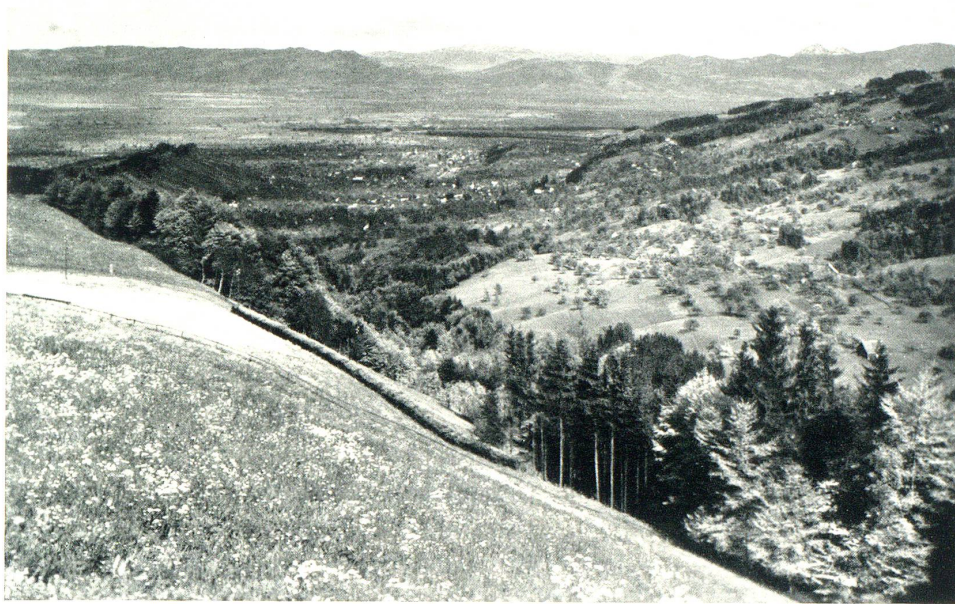
Auf allen Spaziergängen am «Berg» empfindet man es als angenehme Abwechslung, daß in kurzen Zwischenräumen vereinzelte Bauernhäuser oder in Weilern vereinigte Gruppen solcher zu passieren sind; ein großer Teil derselben fügt sich malerisch in die Landschaft ein. Die Bauart der Häuser zeigt weder besonders eigen-



artige Merkmale noch ungewöhnliche Schönheiten; teils den Rheintaler Holzhäusern, teils dem appenzellischen Typus ähnlicher, präsentieren sich die Heimstätten der Landwirte in heimatlichem, bodenständigem Gewande. Ein nicht unerheblicher Prozentsatz der neueren Wohnhäuser dagegen weist den Charakter (respektive die Charakterlosigkeit) des berühmten Maurermeisterstils der

3. die spärlich bebaute Region oberhalb genannter Weiler, mit viel Waldung, wenig Obstwachs und den Bergweiden am Kamm, mit «Spitze», Feldmoos/Füürschwendi, Acker, Springplatz, Grub, Unterbilchen und Kapf.

Diese Abgrenzung nimmt keine Rücksicht auf die Gemeindegrenzen, sondern versteht unter «Rorschacher



*Blick gegen Walzenhausen, Rheintal und Vorarlberg*

Photo Labhart

Zeit auf, als die blühende Stickerei einer unüberlegten Spekulanten-Bautätigkeit Tür und Tor öffnete und Erfolg versprach. Die neueste Siedlung «Schloßbach» zeigt, wie anders heutzutage solche Aufgaben, selbst in ungünstigen Teuerungszeiten, gelöst werden.

Im folgenden werde ich versuchen, dem Leser dieser Zeilen einige Punkte am Berg besonders zu empfehlen, damit er sie gelegentlich einmal besuche; kennt er sie bereits (und vielleicht besser als der Verfasser dieser kurzen Abhandlung), so möge er meinem Enthusiasmus freundliches Verständnis entgegenbringen und allfällige Meinungsverschiedenheiten mir persönlich zur Kenntnis geben. Ich würde mich nur freuen über solche Mitteilungen, die geeignet wären, mich in Heimatkunde weiterzubilden.

Drei Höhengschichten können mit Leichtigkeit unterschieden werden:

1. die stark besiedelte untere (nördlichste) Zone, von der Straße Obergoldach/Sulz/Rosenegg/Friedhof/Langmoos/Wylen; aufwärts bis

2. zur «oberen Straße», von Loch bis Eschlen, Hüttenmoos/Hohriet/Hof/Vogelherd und Wartensee;

Berg» eben den Höhenzug südlich unserer Stadt, mit allem was drauf liegt und dran hängt.

Der Spaziergänger wird immer gut tun, bei der Wahl seiner kleinen Touren wenn möglich alle drei Schichten zu berühren, weil man dabei am meisten Abwechslung findet und weil dann die wachsende Weite des Panoramas die kleine Mühe des Steigens reichlich belohnt. Nimmt Dich dann der prächtige Bergwald auf und schenkt Dir der Kamm dann auch noch den Blick ins Appenzeller Vorderland, aufs untere Rheintal und das anstoßende Vorarlberg, so wirst Du gestehen, in kurzer Zeit und für wenig Anstrengung eine Menge schönster Eindrücke empfangen zu haben.

Wie nett und heimelig liegen die bescheidenen Bauernhöfe in den von Bächlein durchrauschten Rinnen oder auf exponierten «Hogerli» oder in malerisch gruppierten, stillen «Tschüppeli» beisammen. Wie traulich scharen sich die Häuser von Eschlen zum Beispiel zwanglos und doch hübsch auf ihrem sonnigen, ebenen Plätzchen, oder diejenigen von Hof oder Hohriet oder Unterbilchen; sie wollen einander Gesellschaft leisten, aber keines nimmt dem andern die Sonne weg.



Im Frühjahr dünkt es mich am schönsten im östlichen Teil, sagen wir zu beiden Seiten der Heidener Straße, bis Wienacht und Landegg; das ist ein Schnee auf allen Kirsch- und Birnbäumen, ein Leuchten und Prangen! Und drumten im Kessel von Thal, drüben am Hang von Wolfhalden schimmert es von Blüten, tausend Riesensträube wetteifern um den Schönheitspreis.

Der Sommer lockt mehr in den Wald mit seiner Kühle und seinem Schattendunkel, dem leisen Rauschen der Bäche und des sanften Windes, der durch die duftenden Tannenäste streicht. Und wenn unten bereits das Heu eingebracht ist, so breiten es droben noch die Gabeln über den durchsonnten Flächen aus, daß das Aroma der Bergkräutlein sich mit dem Harzgeruch der Tannen vermischt . . . eine Luft wie Balsam!

Im Herbst aber empfiehlt es sich, die bunten Farben und das Lachen der fruchtebeladenen Obstbäume der untern oder mittleren Region zu genießen, denn dann hat der Tannenwald seine Reize (wenigstens für Nicht-Jäger) großenteils eingebüßt. Dafür schwelgt das Auge in den leuchtenden Gelb und Rot des Laubes und in dem zartblauen Dufte der Schatten. Bei Föhnklarheit dagegen gibt es kaum Großartigeres als den Blick in die Berge vom Roßbüchel aus oder von der Eggersrieter Höhe; allerdings verdecken Kaien und St. Anton manches, und wer Zeit hat, eilt hinüber zum Gupf, von wo der Alpstein sich freier darbietet als vom niedrigeren Roßbüchel. Dafür breitet sich hier der Bodensee in seiner ganzen Länge und Breite aus, ein wundervoll großzügiges Landschaftsbild! Immer wieder muß man das leuchtende Blau des Wasserspiegels, die geschwungene Linie der Buchten am Schweizer Ufer, das freundliche Blinken der Städtchen und Dörfer rundum bewundern, ein nie verleidendes, anmutvolles Bild! Und im Thurgau die leichten Wellen der kleinen Hügel, die sanften Rücken des Ottenberges und des Seerückens, bei ganz klarer Fernsicht selbst die Linie des Schwarzwaldes und die Kuppen des Hegaus.

Entzückend frohmütig wirkt immer die Ansicht des Geländes von Heiden, Grub, Lutzenberg, Wolfhalden und Walzenhausen, mit seinen unzähligen Häusern und Städeli, den kleinen Waldparzellen und dem frischen Grün seiner Matten. Ich habe noch nie erlebt, daß fremde Besucher, die zum ersten Male auf dem Kamm des Fünfländerblicks angelangt waren, nicht in Ausdrücke freudiger Ueberraschung ausbrachen. Die ganze Landschaft atmet Frieden, Glück, Mannigfaltigkeit und Daseinsfreude. Die Schale senkt sich in waldigen Schluch-

ten und ziemlich steilen Hängen zum gesegneten Winkel von Thal und öffnet sich nach Osten ins weite Gebiet der fruchtbaren Rheinebene, um jenseits durch die felsigen Wände des Pfänders, der Winterstaude, Kanisfluh usw. abgeschlossen zu werden, hinter denen der trotzige Widderstein und in weiter Ferne der Hochvogel aufragen. Südöstlich begrenzen Hoch Ifer, Hohe Kugel, Freschen und Zimbaspitze den Horizont.

Blicken wir nach Norden, so schimmern die Orte am Ufer, die in Friedenszeiten stets das Ziel vergnüglicher Fahrten gewesen sind. Dort erheben sich die Türme des heitern Inselstädtchens Lindau, in dessen krummen Gassen wir zu bummeln pflegten, dem «Lamm» und dem «Bayrischen Hof» etwa eine Visite machten, dem Promenadekoncert der Regimentskapelle lauschten, wo Albert Neudel dirigierte, der liebenswerte Mensch und treffliche Musiker. Man ließ sich auf einer der schattigen «Bastionen» nieder und staunte in die Schweizer Berge hinüber, der Säntis ragt hinter Rorschach, der Glärnisch über St. Gallen empor! Oder man wanderte nach Bad Schachen und weiter nach dem reizenden Wasserburg, einem besonders malerischen Nest. Und wie anziehend war Langenargen in seinen Bäumen, Friedrichshafen, das lustige Städtchen, die Seebucht gegen dem königlichen Schloß hinaus, die feinen Gärten. Dann erst das romantische Meersburg mit seinem alten und dem neuen Schlosse, den Erinnerungen an die Dichterin Annette Droste-Hülshoff, und den Weinstuben und dem uralten Mühlrad in der Felsschlucht. Kurz, eine Flut von lieben Bildern zieht herauf. Hinter Langenargen und dem Seewald glänzt das mächtige Schloß von Tettang, und vor dem Göhrenberg winkt Markdorf, während weiter westlich, jenseits des Salemtals, das Riesenschloß Heiligenberg in vierzig Kilometer Entfernung noch gut sichtbar ist.

Dort im Nordwesten erkennen wir deutlich das Münster von Konstanz, die Mainau und den langgestreckten See-arm von Ueberlingen. Einst war es möglich, dort unten unbelästigt zu wandern wohin man wollte. Wie lange wird es dauern, bis solche Zeiten wieder kommen? Einstweilen müssen wir uns begnügen an friedlichen Erinnerungen und am Fernblick in jene vielgepriesenen Landschaften, die uns heute leider verschlossen sind.

Kommt der Winter mit Schnee, so ziehen die Scharen der Sportler auf den Roßbüchel, um sich in der Kunst des Skilaufs zu üben. Früher war auch das Schlitteln im Schwang, und ich erinnere mich an Winter, da man vom «Fünfer» bis nach Rorschach hinunter rutschen

## **Albert Anker-Mappe I und II Rudolf Koller-Mappe**

**Rascher Verlag Zürich**

Zu beziehen durch alle Buch- und  
Kunsthandlungen

Je sechs farbige Wiedergaben ihrer Werke. Mit einer Einführung von Eduard Briner, Zürich  
Preis der vornehm ausgestatteten Mappen je Fr. 10.—





Aus einer Rudolf Koller-Mappe des Rascher-Verlages in Zürich

Rudolf Koller: Kühe am Seeufer bei Morgenbeleuchtung

Mehrfarbenoffsetdruck der Offsetdruckerei E. Löpfle-Benz, Rorschach



konnte, sogar bis zum Spirig hinab, ohne ein einziges Mal absteigen zu müssen unterwegs.

Das Wertvollste für uns ist jedoch im Winter die Möglichkeit, in kürzester Zeit dem grauen Nebel zu entfliehen, der oft wochenlang über dem Seebecken und der Rheinebene lagert. Einige Minuten bergwärts ziehen, und schon sieht man die Sonne als glanzloses Scheibchen;

gibt, mehr als man glaubt, Menschen unter uns, die überhaupt wunderselten ihre Schritte dem Berge zu lenken, in der Meinung, die Wege seien zu holprig, der Marsch zu anstrengend, die Luft droben zu rauh ... da ist eben nichts zu machen. Wer's nicht fühlt, wen es nicht zieht und lockt, der soll drunten bleiben. Oder mit der Heidenerbahn hinauffahren, was gewiß bequem — und



Blick vom Roßbüchel auf Heiden

Photo Labhart

bald blaut es zwischen den trüben Schwaden, und plötzlich stehn wir im herrlichen Sonnenschein, von Wärme und Licht umflossen! Eine Wohltat, eine Wonne! Und da dehnt sich das Nebelmeer in unabsehbare Weiten. Was aber herausragt, Inseln gleich, badet sich in kristallener Klarheit. Das Fernste scheint greifbar nahe. Aus dem wogenden Meer herauf klingen wie in der Sage von Vineta, Glockentöne; das Rollen der Eisenbahnzüge, das Rumpeln von Maschinen, und das vermischte Rauschen des Lebens einer arbeitenden Stadt. Wundersam tönt es herauf in die wunderbare Stille des winterlichen Waldes und der tief verschneiten Grathöhe. In blendendem Glanze schimmert die Hügelwelt und die Berge, Gipfel an Gipfel, scheinen unglaublich leicht erreichbar.

Dieser Weg zur Sonne empor ist jeden Winter gleich erhebend, jedesmal ein wahrer Genuß, ein stärkendes, wärmendes und beglückendes Erlebnis. Es mag Leute geben, die ihn nicht begehnen; ich begreife sie nicht. Es

gewiß auch schön ist. Aber es ist nicht dasselbe wie der erfrischende Gang zu Fuß in der reinsten Luft, durch den Rauhreif des Waldes — ein Märchen von Diamantengefunkel — und in der wohligen Wirkung der Sonnenstrahlen.

Der ganze Berg im Lauf des Jahres ist ein unerschöpfliches Bilderbuch von *Idyllen*; ob Du den westlichen Teil durchstreifst, vom Wiesental über Kelle, Witenholz, Iltenriet, Bettleren, Grauen, Altburg, Wiesflecken, Lehn, Frommenwilen, Loch und Sulzberg, überall findest Du, falls Du Augen dafür hast, idyllische Plätzchen und Bildchen. Keine Sensationen, nein! Nur heimatliche, trauliche, stille, herzerfreuende Motive, für den Photographen und Maler, und für solche, denen es verliehen ist, das Schöne zu entdecken, auch wenn es nicht im Baedeker erwähnt ist. Ein Bauernhaus im Sonnenschein, eine Waldlichtung gegen den Abendhimmel, ein Feldweg zwischen blumigen Wiesen, ein Acker mit Aehren, der Waldrand, das Bachtöbeli, hundert bescheidene Bil-



der dieser anspruchslosen Art und doch reizvoll, erfreuen Auge und Gemüt.

Wer im mittleren Revier kreuzt, wer Hasenhaus, Zellerrain, Steckenweid, Koblen, Kolprüti, wer Lincolnsberg und Guggenbühl, Brunnacker kennt, und all die andern Plätzchen hie und da besucht, dem wachsen die Höfe und Wege, die Ausblicke und Winkel mit der Zeit so ans Herz, daß ihm die Straßen der Stadt weniger bedeuten als diese ländlichen Idylle.

Am meisten bekannt und begangen sind ohne Zweifel die östlichen Partien: Langmoos, Buchen, Wartensee, Wienacht-Tobel, Nagelstein usw., weil sie an den Wegen nach Thal, Rheineck und Walzenhausen liegen. Im Frühling und Herbst versteht es sich ganz von selber, daß der Weg ins gesegnete Rheintal einigemal unter die Füße genommen wird. Nur sollte der übrige Berg wegen diesen Allerwelts-Spaziergängen nicht vergessen sein. Das wäre ebenso falsch, wie wenn man vor lauter Schlössern: St. Anna, Wartegg, Wartensee, Wiggen, Sulzberg (Möteli) die Bauernhäuser übersehen würde. So sehr diese Burgen und Herrensitze — auch Risegg, Blatten und Greifenstein gehören dazu — den Berg zieren, so bilden sie keineswegs die einzigen «Sehenswürdigkeiten».

Endlich bleibt noch zu sagen, daß es am Rorschacherberg nicht nur Wald und Häuser, Wiesen, Aecker, Steinbrüche, Straßen und Fußwege, Bäche und Reservoirs gibt, sondern daß überall Menschen wohnen, sogenannte Bergler, die zwar keine Nation bilden, aber dennoch eine gewisse gemeinschaftliche Art haben. Da sind Geschlechtsnamen, deren Bodenständigkeit sich schon darin zeigt, daß sie mit den Höfen in direkter Beziehung stehen, als da sind: Frommenwiler, Hüttenmoser, Lehner, wie auf der andern Seite die Egger von Eggersriet. Ich kenne einige regelrechte Typen vom Berg, die ich mir gar nicht ins städtische Milieu hinein denken könnte. Sie mit Namen zu nennen, wäre indiskret; aber sie sind zu finden wenn man will. Die Bergler haben eine eigene, flotte «Musig», einen Männerchor und einen Töchterchor, allen Respekt! Sie liefern uns gern Milch, Kirschen, Eier, Birnen, Büscheli und solche geschätzte Ware, aber sie wollen «frei» sein und nicht mit der Stadt verschmolzen werden, obschon bereits ganze Quartiere von Städtlern in ihrer Gemeinde entstanden sind. Unsere Finanzlasten wollen sie nicht mit uns tragen. Sind sie aber gestorben (die Bergler), so ist es ihnen egal, neben uns zu liegen auf dem gemeinsamen Friedhof, wie sie auch in unsern Kirchen neben uns sitzen, und wenn sie etwas kaufen wollen, so geschieht es meistens doch in unsern Läden. Wir haben das gleiche Geld und die Mundart ist fast dieselbe, und wenn der Bergler nach St. Gallen will, muß er in Rorschach einsteigen, falls er nicht vorzieht, etliche Rappen zu sparen, indem er nach Goldach läuft. Daß der Berg noch keine eigene Zeitung hat, ist ein Wunder; vielleicht erleben wir's noch. Wollte man heute den Berg mit der Stadt verschmelzen, so gäbe es sicher Krach, wobei die Städtischen jeden Quadratmeter erobern müßten und die Bergler

niemals kapitulieren würden, selbst wenn die Angreifer mit Fallschirmen vom Himmel herab kämen und die städtische Propaganda mit allen Finessen den Widerstandswillen der Bergler zermürben wollte. . . . Halt, soweit sind wir nicht; wir sind Eidgenossen und werden von St. Gallen und Bern aus regiert, wir, wie sie, haben zu gehorchen und zu schweigen, zu steuern, und all das tun wir gern. Drum leben wir im Frieden miteinander und freuen uns täglich, daß es kein Paßvisum braucht, um die Gemeindegrenze zu überschreiten. So haben wir den freundschaftlichsten Verkehr, den man sich denken kann, und so soll es immer bleiben.

Endlich sei auch noch die Tierwelt des Berges erwähnt, wobei ich zum voraus bemerken muß, daß ich weder Jäger noch Zoologe bin. Soviel mir bekannt ist, gibt es da gar nicht viel Besonderes. Aber wer freut sich nicht, wenn er im stillen Walde oder in einer Wiese zwei bis vier Rehe grasen sieht? Es erwacht sofort eine richtige Eichendorffsche Stimmung, Poesie der Einsamkeit:

Tief die Welt verworren schallt,  
Droben einsam Rehe grasen,  
Und wir ziehen fort und blasen  
Daß es tausendfach verhallt:  
Lebe wohl, du schöner Wald!

Wer den stillen Zauber der Bergidyllen, die nachdenklich stimmende Sehnsucht der Ferne, die Naturseele belauschen will, wird überhaupt bei Eichendorff gar manches finden, was ganz wohl hier hätte gedacht, gefühlt und geschrieben sein können. Wenn er wie im Selbstgespräch vor sich hin redet:

Ich stehe im Waldesschatten  
Wie an des Lebens Rand,  
Die Länder wie dämmernde Matten,  
Der Strom wie ein silbern Band.  
Von fern nur schlagen die Glocken  
Ueber die Wälder herein,  
Ein Reh hebt den Kopf erschrocken  
Und schlummert gleich wieder ein,

so scheint mir das wie auf unsern Berg gemünzt. Sei dem wie ihm wolle: Ich lobe mir den Rorschacher Berg mit allem, was drauf lebt, bis zum letzten Hasen! Und solange meine Füße mich tragen, werde ich nimmer müde werden, meine schönste Erholung dort oben zu suchen, nimmer vergessen, wie schön der Abend unsere Heimat erstrahlen läßt, wenn wir, von der Landegg herkommend, aus dem Wäldchen treten, wo der Blick auf einmal die Rorschacher Bucht und die ganze Umgebung vor sich sieht, ganz in Licht und Farbe verwandelt, ohne harte Einzelheiten, aufgelöst in ein reines Phänomen, entmaterialisiert und idealisiert!

Allen Einwohnern unserer kleinen Stadt möchte ich dazu gratulieren, daß uns ein so herrlicher «Park» zur Verfügung steht, worin wir wandern und träumen, uns tummeln und ausruhen dürfen nach Belieben, immer nahe bei unsern Penaten.